

Literatur des Auslandes.

N^o 105.

Berlin, Freitag den 1. September

1837.

F r a n k r e i c h.

Der Salon der Gräfin von Genlis.
Von der Herzogin von Abrantes.

Ich habe Frau von Genlis persönlich wenig gekannt und besuchte sie im Ganzen nur zweimal mit dem Cardinal von Maury, der gern ein näheres Freundschafts-Verhältnis zwischen uns herbeiführen wollte; aber das war unmöglich, denn leidenschaftlich verehrte ich das hohe Talent und den Charakter der Frau von Staël, deren erklärte Feindin die Gräfin von Genlis war. Indessen habe ich doch mit Personen zusammen gelebt, die mich leicht mit ihren Eigenschaften und Fehlern bekannt machen konnten: es waren dies Frau von Montesson, die Tante unserer Schriftstellerin, und dann mehrere genaue Bekannte des Herzogs von Orleans, dessen Gesellschaften auch sie oft besuchte. Frau von Genlis kam, als ich mich eben verheiratet hatte, nach Frankreich zurück. Ihre Schriften gefielen mir; „Adele und Theodor“, jenes damals so hoch gefeierte Meisterwerk, das selbst in unseren Tagen noch immer für vortrefflich gilt, schien mir wirklich erhaben; auch meine Mutter, die die Lektüre durchaus nicht liebte, die bis jetzt sogar nur an Fenelon's „Telemaque“ Geschmack gefunden hatte, ließ sich jenen Roman vorlesen und fand darin mit vielem Vergnügen einige ihrer Bekannten wieder, die von der Schriftstellerin vortrefflich geschildert waren. Der alte Graf von Périgord, ein Onkel Talleyrand's, dem ich auch zuweilen aus jenem Werke vorlas, erkannte ebenfalls viele seiner Freunde in den darin auftretenden Personen und bewunderte die Geschicklichkeit, mit der ihre Portraits entworfen waren. So hatte ich also viele Gründe, für Frau von Genlis eingenommen zu seyn; aber das war keinesweges der Fall; sie forderte Bewunderung und verlangte, daß man ihr buldige; die größte Eigenliebe blickte in den meisten ihrer Schriften durch den leichten Mantel der Bescheidenheit, mit dem sie dieselbe künstlich zu umhüllen wußte; deshalb eben sagte mir ihr ganzes Wesen durchaus nicht zu, ja sie übte mir sogar eben so viel Widerwillen, wie Frau von Staël Verehrung und Liebe ein: sie suchte mit einer solchen Autorität zu imponiren, daß sie dadurch eben die Lust, Opposition gegen sie zu machen, erregte; denn der Geist des Widerspruchs liegt einmal in uns, und niemals zeigt er sich thätiger, als in solchen Fällen. Ich kannte viele Freunde der Frau von Genlis, die sie zu verteidigen suchten, wenn man von ihrer großen Eigenliebe und Eitelkeit sprach; aber sie selbst liefert in ihren Memoiren den schlagendsten Beweis dafür und zeigt, wie wenig man ihr mit jenen Vorwürfen Unrecht thut.

Die gesellschaftliche Existenz der Frau Gräfin von Genlis ist eine Art von Problem, dessen Lösung nicht ganz leicht ist; denn sie zeigt uns eine Reihfolge der seltsamsten Widersprüche. Einer der ersten Familien Frankreichs entsprossen, deren Namen und hohe Verbindungen ihr schon zu acht Jahren das Recht gaben, den Titel eines Stifts-Fräulein vom St. Alix-Kapitel zu führen, nannte sie sich bis zu ihrer Heirath Gräfin von Lancy; Herr von Genlis war ebenfalls von hohem Range und ausgezeichneter Geburt, aber dennoch nahm seine Frau in der großen Welt niemals die Stellung einer vornehmen Dame ein. Fortwährend von Frömmigkeit, treuer Pflichterfüllung und christlicher Demuth sprechend, dachte sie selbst nicht im geringsten daran, auf eine dieser Tugenden Rücksicht zu nehmen; sie donnerte öffentlich gegen alle Frauen, die Liebhaber hatten, publizierte fast täglich lange Abhandlungen über Freundschaft, kindliche Liebe und Empfindungen aller Art, hatte eine ganze Sammlung von kleinen Souvenirs für jeden Tag des Jahres, und dennoch belästigte diese Frau keinen einzigen wahren Freund; sie stand isolirt in der Welt da und starb von Niemanden betrauert. — Ist die Moral aller dieser Thatsachen nicht eine sehr traurige? —

Wie dem aber auch übrigens seyn mag, Frau von Genlis hatte einen viel zu bedeutenden Einfluß auf ihre Zeit und auf die politischen Begebenheiten in Frankreich, um ihr nicht wenigstens auf einige Augenblicke unsere ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Sie hatte durch mancherlei Intriguen und Verbindungen mit Personen, deren Bekanntheit sie später mit der naivsten Unbefangenheit ganz leugnet, schon lange vor dem Ausbruch der Revolution den großen Einfluß vorbereitet, den sie auf alle ihre Umgebungen ausüben wollte, und der Thatsachen herbeiführen mußte, die auch selbst für sie verderbliche Folgen hatten.

Frau von Genlis hat in ihrer Jugend ein seltsam bizarres Romanleben geführt, das wohl zu jeder Zeit auffallend seyn würde, vorzüglich aber in jener Epoche allgemeines Aufsehen erregte. Sie verließ oft nach kurzem Aufenthalte schon ein Schloß, um in das andere zu ziehen, ging als Bäuerin verkleidet in die Dörfer und mischte sich in die Spiele der Landleute, ritt mit hohen Stiefeln und Sporen von

Genlis nach Paris und von dort wieder zurück, mystifizierte schonungslos Alles, was ihr unter die Hände kam, aß in ihrem 18ten Jahre mit dem größten Appetit rohe Fische, spielte die Harfe wie Apollo, socht mit der gewandtesten Geschicklichkeit gleich einer jugendlichen Bellona und war dabei klug wie die Göttin Minerva — sind das nicht Eigenschaften genug, um die Blicke Aller auf sich zu ziehen? — So war Frau von Genlis, als sie zur Ehrendame der Herzogin von Chartres ernannt wurde. — Ehe sie aber das Palais-Royal bezog, hatte sie während eines ganzen Winters einen Salon eröffnet, der höchst merkwürdig und ausgezeichnet war und dem nur wenige später gleichkamen. Jenes Verlangen nach fortwährender Abwechslung, das ihre Reiselust stets aufs neue erweckte, ängerte sich auch in dem Innern ihres Hauses und brachte Mannigfaltigkeit, Bewegung und Leben in ihre Gesellschaften. Obgleich sie damals noch eine sehr junge Frau war, zeigte sie doch schon jenen seltenen Geschmack und Sinn für Wissenschaft und Kunst, der sie später so auszeichnete; aber sie sah es auch gern, wenn ihre Talente nicht unbekannt blieben. Ihr Gesellschafts-Saal war der Sammelplatz für die berühmtesten Gelehrten und Künstler, etwas, das damals in den höhern Zirkeln von Paris noch ganz ungewöhnlich war und deshalb viel Aufsehen erregte. Sie veranstaltete zuweilen Konzerte, in denen der berühmte Violinist Kramer, die Violoncellspieler Jannowiz und Dupont und die ausgezeichnete Pianistin Mlle. Baillon mitwirkten. Oft auch ließen sich die Italiänischen Sänger Albanzi und Feizeri bei ihr hören; sie selbst spielte die Harfe und sang vortrefflich; man kann sich also wohl denken, daß solche musikalische Soirées sehr unterhaltend und lebhaft waren. Zuweilen führte man Sprüchwörter und Charaden auf, arrangirte kleine Ballets und tanzte Quadrillen. In demselben Jahre machte auch Frau von Genlis eine Erfindung, die in allen vornehmen Zirkeln mit großem Beifall aufgenommen und bald allgemein Mode wurde. Um gesellschaftliche Spiele mit Tanz zu vereinigen, komponirte und arrangirte sie nämlich eine Quadrille, die sie „die Sprüchwörter“ nannte. Jedes Paar bildete in dem Marsche, der zur Introduction des Haupttanzes diente, ein Sprüchwort und war der Bedeutung desselben gemäß gekleidet. Die Herzogin von Lauzun trug ein einfaches weißes Gewand mit grauem Gürtel und keinen anderen Schmuck, als ihre große Schönheit; ihre Devise war: „Bonne renommée vaut mieux, que ceinture dorée.“ — Herr von Belzunce führte sie. — Die Herzogin von Liancourt, die eben so durch Geist, Lieblichkeit und Grazie ausgezeichnet war, wie alle Frauen, die von jener Zeit ab denselben Namen trugen, ward von dem Grafen von Bouchainvilliers geführt, und ihr Sprüchwort war: „A vieux chat jeune souris.“ Herr von St. Julien, einer der lebenswürdigsten und heitersten Gesellschaftler, war der Cavalier der Frau von Marigny; er war als Mohr gekleidet und sein Gesicht schwarz gefärbt; die Dame hielt ein weißes Schnupstuch in der Hand, mit dem sie von Zeit zu Zeit über das Gesicht des Herrn von St. Julien strich, ihr Sprüchwort war: „A laver la tête d'un Maure on perd sa lessive.“ — Diesem Paare folgte Frau von Genlis selbst, von dem Vicomte von Laval geführt, der prachtvoll gekleidet war, während sie das einfache Kostüm einer Bäuerin trug; der Vicomte, der sich fast immer langweilte, sah traurig aus und schien mit der Lust zum Schloße zu kämpfen; sie hingegen blickte heiter und vergnügt um sich her. Ihr Motto war: „Contentement passe richesse.“ Auch Garbei, jener berühmte Tänzer, der damals eben im Glanzpunkte seines Ruhmes stand, hatte, auf Frau von Genlis' Wunsch, zu dieser Quadrille noch eine besondere Tour, nach dem Sprüchwort: „Reculer pour mieux sauter“, arrangirt, in deren Ausführung er sich selbst übertraf; es war eine reizende Contretanz-Tour, nach Art der Mazurek, voller Leben und Bewegung, und entzückte die ganze vornehme Welt von Paris.

Man kann sich wohl denken, wie sehr ein so heiteres, sorgenfreies Leben eine junge, hübsche und lebhaftere Frau, wie die Gräfin Genlis war, befriedigen mußte. Auch süßte sie sich, ihrer eigenen Versicherung nach, vollkommen glücklich; Herr von Genlis liebte sie leidenschaftlich und theilte alle ihre Vergnügungen oder vielmehr ihre Thorheiten; er war geistreich, machte hübsche Verse, spielte zum Entzücken in kleinen Baudevilles oder Lustspielen und besaß mit einem Worte alle Eigenschaften, die man von einem feinen, vollkommen lebenswürdigen Weltmann in jener Epoche verlangte. — Während desselben Winters ließ Frau von Genlis auch oft in ihrem Hause Komödie spielen, eine Unterhaltung, die sonst gewöhnlich nur die Soirées auf dem Lande ausfüllt; aber sie wußte nur zu gut, wie allerliebste sie auf der Bühne sey, und es war einmal ihr einziges Bestreben, Effekt zu machen. — Anfänglich ward sie bei diesen dramatischen Versuchen nur von Mlle. Baillon unterstützt, denn Frauen von hohem Range wagten es damals noch